

Z.E.I.C.H.N.U.N.G.

Eröffnungsvortrag¹

Dr. Alexander Wiehart

0 Begrüßung und Einleitung

"Zeichnung": Dieses Wort hat **9 Buchstaben** - doppelt so viele Künstlerinnen, nämlich **18** an der Zahl, präsentieren hier Arbeiten von sich: 18 ganz unterschiedliche Positionen. Wir wollen in dieser Ausstellung ja erkunden, was Zeichnung alles sein und wie sie ins Werk gesetzt werden kann. Die Reichweite der Zeichnung ist immens, wie ein flüchtiger Blick in unsere Ausstellung bereits verrät.

Daher auch die Schreibung des Titels mit je einem **Punkt** zwischen den Buchstaben: das soll im Schriftbild die Vielfalt der zeichnerischen Position anzeigen.

Von **Sylvia Pásztor** stammen **Idee** und **Auswahl**; bei ihr lag die **Federführung**: in der Sprache der TV-Serien-Produktion: Sylvia ist der **Showrunner**. Und ich bin ihr sehr dankbar, dass sie all die Mühen auf sich genommen hat - und auch, hoffentlich war das keine Mühe, mich eingeladen hat.

1 Vielfalt und Charakteristika der Zeichnung

Lassen Sie mich nun einige grundlegende Gedanken zu unserem Thema "Zeichnung" formulieren: als charakteristisches Merkmal gilt die **zentrale Bedeutung der Linie**, von **Strichen**, des **Umrisses**. Flächen werden in der Regel also nicht ausgemalt, sondern schraffiert (also durch Striche bzw. Gekritzeln geschaffen). Wobei sich hier schon eine **Unschärfe** des Zeichnungsbegriffs auftut, weil es ja auch **Pinselzeichnung** gibt. Das **Lavier**, also eine Art des flächigen, oft verlaufenden Farbauftrages, gehört auch zur Zeichnung.

S. etwa die meisterlichen Zeichnungen von **Fatma Güdü** hinter der Trennwand.

Die Zeichnung selbst wird der **Grafik** zugeordnet: wozu v. a. auch **Drucke** gehören. Die klassischen analogen Druckverfahren basieren oft auf der Linie bzw. einem linienartigen Einritzen (bei Stichen und Radierungen) oder dem Herausschneiden (wie beim Linolschnitt).

Zahlreiche Bspe. in unserer Ausstellung:

Etwa das Kopieren mit Hilfe von Blaupapier: die Schmetterlinge von **Kosima Foroghi**.
Radierungen von **ORLANDO**.
Linolschnitte von **Anja Seidel**.

¹ Gehalten am 28. Juli 2017 im COPYRIGHTberlin auf der Vernissage der gleichnamigen Ausstellung vom 28. Juli - 12. August 2017.

Hundeköpfe von Klara Meinhart .
--

Der Paragone

Um sich weitere Charakteristika der Zeichnung klar zu machen, ist es hilfreich, sich den Paragone, sofern daran die Zeichnung beteiligt war, zu verdeutlichen. Was war der Paragone? Italienisch wörtl. "Vergleich", in der dt. Kunstgeschichte übersetzt mit: „**Wettstreit der Künste**“ - ein Wettstreit wie er v. a. in **Renaissance** und **Barock** ausgefochten wurde: "Paragone" bezeichnet also Schriften und bildkünstlerische Werke, worin untersucht wird, welcher Kunstgattung der Vorrang zukäme.² **Malerei** und **Bildhauerei** waren die Hauptkontrahenten. Aber auch die **Zeichnung** (*disegno*) und die Zeichner wollten sich behaupten und führten die spezifischen Vorzüge ihrer Kunst ins Feld. Der (allerdings überlegene) Gegner war die **Malerei** (*pittura*, idealtypisch vertreten durch die Venezianische Malerei eines Tizian), die man durch **flächigen Farbauftrag** (*colore*) und dessen verlebendigenden Wirkung charakterisiert sah.

Verena Eichhorn : Synthese aus Malerei und Zeichnung. Ebenso:
--

Marta dal Sasso : Linien sind auf einer extra Folie getrennt gezeichnet - getrennt von den gemalten Rückenakten.

Die Zeichnung wäre der Malerei deshalb überlegen, weil sie **näher am Ursprung** des Kunstwerks sei. Denn

- 1) geht die Zeichnung der Kolorierung als Arbeitsgang voraus,
- 2) gibt die Zeichnung der Malerei dadurch vor, was sie überhaupt malen bzw. ausmalen soll (z. B.: die Umrisslinien von Blättern: grün).
- 3) Entscheidend ist, dass die Zeichnung unmittelbare Manifestation der *invenzione* ist, also der **Bildfindung** als des eigentlich schöpferischen Aktes. Alles andere (wie Farbgebung oder Herausmeißeln) ist weitgehend technische Ausführung. Besonders wirkmächtig in diesem Zusammenhang wurde **Federico Zuccaros** (1542-1609) Theorie der Zeichnung (in: *L'Idea de'scultori, pittori e architetti*, Turin 1607). Die Zeichnung sei der Malerei überlegen, weil sich in ihr die geistige Konzeptionierung (*concetto*) direkt manifestiert. Sie ist damit Grundlage eines jeden **Schöpfungsaktes**, sogar der Erschaffung der Welt durch Gott. (Entsprechend hebt im 18. Jahrhundert der Pariser **Pierre-Jean Mariette** (1694-1774) den höheren Erkenntniswert der Zeichnung hervor: Monochrome Stiche geben das Wesentliche zu erkennen.)

So gesehen ist Zeichnung die **intellektuellste** der Bildkunstgattungen und überhaupt **Inbegriff des Schöpferischen, Kreativen**.

Aufgrund dieser Ursprünglichkeit wurde die Zeichnung oft als **alter Mann** personifiziert. **Disegno** (im Italienischen ein *masculinum*) galt zudem als **Vater** aller drei anderen konkurrierenden Gattungen: Malerei, Skulptur, Architektur wurden als junge Frauen

² Der Paragone war auch Thema der gepflegten Unterhaltung, wie empfohlen in dem so einflussreichen höfischen Benimmbuch von Baldassare Castiglione: *Il Libro del Cortegiano* (Der Hofmann, 1528).

dargestellt. Die Zeichnung ist entsprechend mit väterlicher Autorität ausgestattet: Sie gibt vor, was von Malerei, Skulptur und Architektur ausgeführt werden soll.

Jedenfalls: Seit der Renaissancezeit entwickelt sich die Zeichnung ausgehend von ihrer Verwendung für **Studien** und **Entwürfe** denn auch immer mehr zur **eigenständigen Kunstform** (wenn auch diese Entwicklung nicht linear erfolgt). Zeichnung findet ihre Liebhaber und Sammler. Hinzu kommt ihre zentrale Bedeutung für das Herstellen von **Flugblättern**, die in den neuzeitlichen Religionskriegen zu einem wichtigen Medium der öffentlichen Kommunikation und Propaganda aufstiegen. Es folgte ihre breitenwirksame Verwendung in den **Zeitungen**.

Vgl. die Arbeiten von **Anja Seidel** mit ihrer Integration von Schrift und den exakten Datumsangaben. Der Linolschnitt "Lukretien-bitterschwarz" spielt auf die Zeit der Reformation an, nämlich auf die Kunst des persönlichen Lutherfreundes **Lucas Cranach d. Ä.**
Elisabeth Richter: Dokumentation, Verpflichtung gegenüber einer Realität.

3 Die Kreatur als Thema der Zeichnung

Federico Zuccaro stellt also die Beziehung zwischen Zeichnung und Schöpfung her. In der Tat: Das Gezeichnete ist in der Regel auch Kreatur - nicht nur Kreation der Zeichner*in, sondern auch oft Geschöpf, wie es in die Welt geworfen ist und an dem eigenen unvollkommenen Sein leidet.

Kreatur kommt von lat.: **creare** (creo), geht man noch weiter zurück, stößt man auf die indoeuropäische Wurzel *ker-: wachsen, wachsen machen, nähren.
schaffen, auswählen, ernennen: ein Amt, eine Planstelle schaffen, jemanden Bestimmten als Amtsträger auswählen.

"**erschaffen**", "**schöpfen**": beide aus der Wurzel für "Schaben, mit dem Schaber bearbeiten" - also handwerklich Herstellen: ein Herausschneiden.

Entsprechend wird die Schöpfung früh als ein Akt des **Zerschneidens** angesehen: Nach **babylonischer** (im *Enuma elisch* etwa zerschneidet Marduk Tiamat und erschafft so Himmel und Erde) und **biblischer** (s. das Sechstageswerk: Scheidung von Tag und Nacht, des himmlischen vom irdischen Wasser, von Land und Wasser etc.) Vorstellung, später gemäß theologischen und philosophischen Theorien v. a. in der Tradition der Mystik besteht "Schöpfen" in einem Akt des **Ausdifferenzierens einer ursprünglichen amorphen, auch innerlich unstrukturierten und unübersichtlichen Masse**. Dadurch wird eine immer feinere Struktur der Welt geschaffen; Individuen werden schließlich hervorgebracht, die sich von ihrer Umwelt abgrenzen.

Vgl. **Anett Bauer**: Scherenschnitt: Kreieren des Bildes einer Kreatur durch das Zerschneiden und damit Strukturieren der Homogenität eines schwarzen Kartons.

Dieses "Schöpfen" vollzieht die Zeichnung nach, indem sie aus der ungeordneten Fülle an visuellen Möglichkeiten und/oder Wahrnehmungen, einen Eindruck, einen Moment, etwas Charakteristisches etc., jedenfalls: eine bestimmte Form herauslöst und sie oft zu etwas Markantem, **Einzigartigem** zuspitzt.

Diese Einzigartigkeit wird durch die **Umrisslinie** als sichtbare Grenze des Individuums hervorgehoben bzw. überhaupt erst **durch Abgrenzung von der Umwelt konstituiert** (während Malerei, traditionell verstanden, durch das Verlaufen der Farbe eher die Bezüge zwischen den Bildelementen betont). Selbstverständlich wurde und wird mit solchen Bestimmungsversuchen in Zeichnung wie Malerei hinterfragend gespielt:

Anne Frühauf: Schaffen von Struktur.

Kosima Foroghi: Man sieht, dass die Umrisslinie allein, wie sie ohne Farbe wiedergegeben ist auf der Kopie via Blaupapier, oft nicht die nötige scharfe Trennschärfe aufweist. Auf dem farbigen Schmetterlingsbild jedenfalls ist der Schmetterling viel deutlicher zu erkennen.

Susan Donath: durch Gekritzeln entsteht "Haut": ein Zeichengestus wird nicht verwendet, um einen Umriss zu schaffen, sondern um ein Material zu formen: Hier durch Traktieren des Papiers mit Kugelschreiber, ändert sich die Anmutung des Papiers Richtung Haut. Nicht das Zeichnen von etwas, sondern der Zeichengestus erweist sich hier als schöpferisch.

Dem entspricht die **ursprüngliche Bedeutung** von "Zeichnung" als "**Zeigen**": "Zeichnung" hat sich aus der indoeuropäischen Wurzel *deik- entwickelt - für "zeigen" (im Altgriechischen: *deiknymi*).

Zeigen kann man nur **auf etwas, etwas Bestimmtes**. Die Zeichnung hebt es heraus ins Sichtbare, in die **Beachtung**.

Der Begriff der Kreatur enthält zugleich die Bedeutungsschattierungen des Unvollkommenen,
des Erbärmlichen,
Bemitleidenswerten,
des Angegriffenen,
Verletzten,
Ausgezehrten,
Fragmentarischen,
Geschundenen,
Reduzierten.

An zahlreichen Bildern der Ausstellung sehr gut sichtbar:

Eva Jünger: Gerippe eines Pferdes.

Sylvia Pásztor: Der angebundene Esel.

Elisabeth Richter: Eule

ORLANDO: Ein zum Tanzbär entwürdigtes wildes Tier.

Nadja Poppe: reduzierte, verstörende Porträts in Schwarz und Grautönen.

Maja Gratzfeld: geschundene Oberfläche

Das **Gespenstische** beruht ja immer auf einer Reduktion: Von dem ursprünglich vielfältigen menschlichen Wollen bleibt nur noch sein Rachedurst übrig, körperlich nur ein flüchtiges Schemen. Das Gespenst ist eine zugespitzte Form des Kreatürlichen.

Diese **Abwertung der Kreatur** hat ihre Ursache in der Schöpfungstheologie: jedes Individuum fällt hinter den Schöpfergott zurück: Es ist nicht nur in jeder Hinsicht unvollkommener als das *ens perfectissimum*, das höchstvollkommene Wesen, es ist von dem Schöpfer auch ganz Grundlegend in seiner Existenz abhängig:

1) in seiner Existenz überhaupt und zwar in jedem Augenblick, die durch den permanenten Schöpfungsakt Gottes erhalten werden muss, in der Sprache der Theologie: *dependentia*.

2) als Teil der Schöpfung, d. h. einer Welt, die es hervorbringt und am Leben erhält.

Hildegard von Bingen (1098-1179):

So wird ein Geschöpf durch das andere gehalten, und jedes wird vom anderen unterstützt (Das Buch vom Wirken Gottes – Liber Divinorum Operum, übers. v. M. Heieck, Beuron 2012, 1. Teil, 2. Vision, Abschn. 32, S. 63).

... sic creatura per creaturum continetur et unaquaeque ab alia sustentatur (PL 197, Sp. 776B).

Vorstellung eines **Kosmos**, d. h. einer universalen Ordnung, worin alles funktional zusammenhängt, jedes Wesen den ihm zugewiesenen Platz einnimmt und seine **spezifische Aufgabe** hat. Heutige **Ökologie** führt diese Vorstellung fort - und in der Tat enthüllt die Wissenschaft immer mehr, wie sehr die Lebewesen etwa eines Waldes voneinander abhängig sind, nur als Teil eines gigantischen Konzertes leben können.

Alfred North Whitehead (1861-1947): *Process and Reality. An Essay in Cosmology* (1929). dt.: Prozess und Realität. Entwurf einer Kosmologie: Im Anschluss an **Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646-1716):

Das Individuum ist nicht in Raum und Zeit lokalisierbar und isolierbar; es ist immer Teil eines Wirkungsgeflechtes, einer Art Wolke aus jenen Bezügen, die das Individuum überhaupt erst hervorbringt. Es ist von seiner Umgebung, die auf es einwirkt, immer schon erfasst (Prehension) und mit ihr zusammengewachsen (Konkreszenz): „*connexity of the world*“:

Daher umfasst jedes wirkliche Einzelwesen das Universum aufgrund seiner bestimmten Haltung gegenüber jedem Element im Universum (Prozess und Realität, 1984, S. 101).

Aus dieser **Abhängigkeit** der einzelnen Kreatur von ihrer Umwelt ergibt sich aber auch ihre **miseria**, ihr Elend: ihre Unvollkommenheit, Fragilität, vor allem aber ihr **Ausgesetztsein** und ihre **Geworfenheit**.

William Blake (1757-1827): *Auguries of Innocence* ("Omen der Unschuld"; verf. vielleicht 1803, Erstveröffentlichung postum 1863), vv. 119-124:

Every night and every morn
Some to misery are born,
Every morn and every night
Some are born to sweet delight.
Some are born to sweet delight,
Some are born to endless night.³

Jede Nacht und jeden Morgen
Einige zum Elend sind geboren.
Jeden Morgen, jede Nacht
Ein'gen süße Wonne lacht.
Ein'gen süße Wonne lacht,
Ein'gen winkt ew'ge Nacht.

³ Zitiert nach: <http://www.bartleby.com/41/356.html>. Durch Jim Jarmuschs Film *Dead Man* (1995) haben diese Verse einige Berühmtheit erlangt.

Warum ist das so: Wir können uns schließlich weder Ort, noch Zeit, noch sozialen Kontext der Geburt, noch unsere körperlichen Eigenschaften, unsere Gesundheit etc. aussuchen. **Glück und Gelingen** sind zudem nicht gerecht verteilt unter uns Menschen: Nur allzu oft prosperieren die Ungerechten. Wir leben also auch in einem **moralischen Elend**.

Mir gefällt am besten der Ausdruck "**Kontingenz**" i. S. all dessen, das relevant für das Gelingen unseres Lebens ist und über das wir nicht auseigener Kraft verfügen. Die große Frage: Wie sollen wir uns der Kontingenz gegenüber verhalten? Traditionell finden die Menschen Trost in der **Religion**.

Heute bieten wir v. a. **Wissenschaft und Technik** auf, um uns immer stärker unseres eigenen Schicksals zu bemächtigen: Krankheiten zu heilen, Seuchen im Keim zu ersticken, Katastrophen und sonstige Schicksalsschläge vielfältig versicherungstechnisch und sozialstaatlich abzufedern. Das führt aber oft nicht zu den erwünschten Ergebnissen, etwa zu der Schaffung inhumaner Lebensverhältnisse, zu einem verstärkten psychischen Druck etc.

Gerade in den letzten Jahren ist wieder schmerzhaft deutlich geworden, was wir spätestens seit Ende des 18. Jhs. wissen: Wir sind und bleiben **überpersönlichen gesellschaftlichen Prozessen** ausgesetzt: Wirtschaftskrisen, Kriegen, aber auch weniger Spektakulär all dem, was wir seit **Michel Foucault** als Machtdispositiv bezeichnen: die vielfältigsten Diskurse, Verwaltungen, Organisiertheiten, Erziehungs-, Bildungseinrichtungen und allen Institutionen der Verhaltenskorrektur (Strafvollzug, Psychotherapie etc.), die dazu dienen, uns gefügig zu machen, unser Verhalten, unsere Sexualität bis hin zu unseren Körpern im Sinne dieses Dispositivs zu formen - uns aber zugleich, erweisen wir uns als fügsam, zu schützen und überhaupt in den Genuss der Förderung durch die Gesellschaft zu bringen (etwas optimistischer gesehen als von Foucault).

Klara Meinhardt: Hundeköpfe aus Zuchtbüchern, worin das Aussehen der Hunde normiert wird - bis hin zum Abstand zwischen den Nasenlöchern.

Solche Ausgesetztheit und unseren Kampf damit zeigte seit je die Zeichnung: griech. Vasenbilder interpretieren diesen Kampf zuerst etwa **heroisch**, später **tragisch**. Heute: **sozial und politisch engagiert**, die Kreatur nicht beurteilend, nicht von außen, voyeuristisch, betrachtend, sondern einfühlsam, in ihren jeweiligen Nöten und Bedingtheiten verstehend.

Karen Packebusch: die große Fotoarbeit auf der Rückseite der Trennwand: Selbstporträt in einer Orthese, einem medizin. Korsett, das den Oberkörper stützt.

Oft sind es die (von schmerzlichen Kontingenzerfahrungen) Gezeichneten, die gezeichnet werden!

Zeichnung ist Mittel der **Dokumentation des Unrechts und des Elends**, um aufzurütteln, um denen Ausdruck zu verleihen, die kaum Gelegenheit haben, öffentlich auf sich Aufmerksam zu machen.

Ulrike Mundt: Kreuz aus der Serie: "**Selektierungen**", mit dem bezeichnenden Titel: "Du nicht". Hinweis auf abstrakte Ausgrenzungsmechanismen: oft entscheidet ein einfaches Kreuzchen auf einem Formular über das Wohl und Wehe eines gesamten Menschenleben.

Konkrete Kunst kann man als Reflex der **abstrakten, schicksalsbestimmenden Strukturen** auffassen, denen wir uns seit dem späten 18. Jh., seit der Philosophie des **Dt. Idealismus** zunehmend bewusst sind. Entsprechend menschenleer wird die Kunst, die sich eigene Welten schafft:

Anne Frühauf: Graphitzzeichnung im hinteren Raum

Lisa Pahlke: reliefartige Linienzeichnungen: strukturelle Einschnürungen.

Sofern Zeichnung sich mit Kontingenz befasst, bringt sie **das gerne Unausgedrückte zum Ausdruck**, von der wir uns nur allzu gerne ablenken (lassen): Zeichnung als Mittel **gegen Zerstreuung** (Divertissement), ein Medium der **Konzentration**.

Besondere **Erkenntnisfunktion** der Zeichnung: Kontingenz und Aspekte des überpersönlichen Kontextes zu analysieren gerade unter Wahrung des Individuellen. Das kann narrativ geschehen: etwa als (vielleicht nur anklingende) **Tierfabel**, die es ermöglicht, soziale Komplexität zu reduzieren auf einen verstehbaren Sachverhalt.

Anett Bauer: Scherenschnitt.

ORLANDO: Tanzbär mit Schleifchen im Haar

Sylvia Pásztor: angebundener Esel

Der Kosmos bildet für die Zeichnerin einen **universellen Ausdruckszusammenhang**: Jedes einzelne Lebewesen kann einen universal herrschenden sozialen Zustand oder eine sonstige überpersönliche Struktur ausdrücken. **Alanus de** (oder ab) **Insulis** (Alain von Lille) Verse aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt:

Omnis mundi creatura

quasi liber et pictura

nobis est in speculum;

nostrae vitae, nostrae mortis,

nostri status, nostrae sortis

fidele signaculum.

Jegliches Geschöpf auf Erden

ist so, wie ein Buch und Bild,

für uns eine Spiegelung;

unseres Lebens, unseres Sterbens,

unseres Standes, unseres Schicksals

getreues Sinnbild.⁴

(In den folgenden Strophen entfaltet Alanus dieses Programm anhand einer Rose, an der er die menschliche Existenz spiegelt.)

Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit.

An diese Gedanken schließt sich die **Performance** von **Anja Seidel** an: Der Titel und zugleich der Name ihres Mantels lautet: "**Ein einfaches Lied über den Tod**". Wie mir Anja anvertraut hat, handelt es sich bei diesem über und über mit Texten und sonstigen Stickereien versehenen Mantel um einen **Schutzmantel**: sein Tragen schützt vor dem Tod, er erhält aber zugleich die Erinnerung am Leben: etwa durch eingenähte Datumsangaben - aber auch die Angst vor dem Tode, die uns allen ja eingezeichnet zu sein scheint.

⁴ Paul Klopsch (Hg.): Lateinische Lyrik des Mittelalters. Lateinisch/deutsch, Stuttgart 1985, S. 302f.